

Wer sind die Evangelikalen?



Vom Hoffnungsträger zum Schreckgespenst

von Bischof i. R. Dr. Walter Klaiber, März 2026

Eigentlich war es still geworden in den letzten Jahren um den Begriff *evangelikal*, aber als ich im letzten Jahr eine Reihe von Bibelgesprächen zum Thema „Glaube und Politik“ hielt, tauchte unvermeidlich die Frage auf: Wer sind diese Evangelikalen, oder besser: die *Evangelicals*, diese mächtige Bewegung konservativer Christen, die Donald Trump zur Macht geholfen hat und ihn und seine MAGA-Bewegung weiter stützt. Auch in Deutschland liest man nicht selten, wenn von fremdenfeindlichen, homophoben oder anderen rechtslastigen oder wissenschaftsfeindlichen Phänomenen in christlichen Kreisen berichtet wird, es handle sich um eine „evangelikale“ Freikirche. Und das Gefährliche scheint zu sein, dass sich es dabei in den USA nicht um ein sektiererisches Randphänomen handelt, sondern um eine Bewegung, die bis in die Mitte der Gesellschaft hereinreicht und mit ihren Bemühungen Demokratie, Freiheit und grundlegende Erkenntnisse heutiger Wissenschaft gefährdet. Es lohnt sich also, sich mit der Frage zu beschäftigen: Wer sind diese Evangelikalen?

Evangelical – evangelisch oder evangelikal?

Fragen wir zunächst nach der Bedeutung des Begriffs „evangelikal“ bzw. seiner englischen Entsprechung „evangelical“. Ursprünglich ist er die englische Entsprechung zu dem deutschen Wort „evangelisch“. Er wurde in England in der Zeit der Reformation geprägt, um die reformatorische Bewegung und ihre Theologie zu kennzeichnen. In ihr geht es ja um die Rückbesinnung auf das Evangelium! In bestimmten Kontexten, insbesondere in Kirchennamen, hat das Wort diese Bedeutung bis heute beibehalten. Die *Evangelical Lutheran Church in America* ist die Evangelisch-lutherische Kirche in Amerika, die sich wohl kaum als *evangelikal* einordnen lassen möchte.

Aber im Laufe des 18. Jahrhunderts verengt sich die Bedeutung von *evangelical*. Innerhalb der kirchlichen Landschaft in England und den USA bezeichnet sie die große Erweckungsbewegung, die durch die Brüder Wesley, aber auch durch Leute wie George Whitefield und Jonathan Edwards angestoßen wurde. Der Grund dafür war, dass viele in dieser Erweckung und ihren theologischen und geistlichen Themen die Anliegen reformatorischer Verkündigung gewahrt sahen und damit einen Unterschied zu den Kräften in der Kirche von England markieren wollten, die in Liturgie und Kirchenregiment eher das katholische Erbe betonten. Bis heute werden Bischöfe oder Theologen dieser Kirche manchmal entweder als *anglo-catholic* oder *anglo-evangelical* oder auch als *liberal* gekennzeichnet. Auch in den USA wurde und wird die dadurch geprägte kirchliche Arbeit und Frömmigkeit als *evangelical* bezeichnet, wobei zu fragen sein wird, wie eindeutig diese Bewegung heute noch definiert werden kann.¹

Aufgrund dieser Begriffswandlung ist es schwierig geworden, das deutsche Wort *evangelisch* ins Englische zu übersetzen. Abgesehen von Kirchennamen könnte *evangelical* als *evangelikal* missverstanden werden, weshalb die Lexika meist *protestant* anbieten, was nicht immer die gemeinte Sache trifft. Dieser Doppeldeutigkeit ist wohl auch die Entstehung des deutschen Begriffs zu verdanken. Einer Anekdote zufolge hat ihn Peter Schneider, der Übersetzer Billy Grahams, 1960 bei einer seiner Evangelisationen geprägt. Als Graham die Neubekehrten einlud, sich einer *evangelical church* anzuschließen, war Schneider überzeugt, dass Graham nicht einfach eine evangelische Gemeinde meinte,

sondern eine, deren Prägung als *evangelical* die Neubekehrten im Glauben weiterführen konnte, und sprach von einer *evangelikalen* Gemeinde. Tatsächlich taucht der Begriff ab dieser Zeit gelegentlich in Veröffentlichungen auf und gewann ab der Mitte der sechziger Jahre im Bereich der Evangelischen Allianz größere Bedeutung, vor allem, als es um Klärungen und Abgrenzungen innerhalb der evangelischen Kirchen ging.² Davon werden wir gleich noch reden. Zunächst aber wollen wir erkunden, welche Merkmale grundsätzlich für die evangelikale Bewegung kennzeichnend sind.

Wer ist evangelikal?

Man hat scherzhaft gesagt, zu definieren, was mit *evangelikal* gemeint ist, sei so schwierig, wie ein Stück nasse Seife im Wasser festzuhalten. Doch das ist übertrieben. Es gibt deutlich erkennbare Wesensmerkmale dieser Bewegung, anhand derer man auch entscheiden kann, welche Gruppierungen man dem Evangelikalismus zurechnen kann und wen nicht.

Der schottische Kirchenhistoriker und Baptist David Bebbington hat dazu ein *Evangelical Quadrilateral*, ein *evangelikales Viereck* gezeichnet.³ Das ist als grundsätzliche Beschreibung weithin anerkannt. Dazu gehören 1. die grundsätzliche *Bedeutung der Bibel* als zuverlässige Quelle aller geistlichen Wahrheit, 2. die zentrale Stellung des *Kreuzesgeschehens*, des sühnenden Todes Jesu Christi, für das Heil der Menschen, 3. die Notwendigkeit einer *persönlichen Glaubenserfahrung* und der bewussten Hinwendung zu Gott. *Rechtfertigung*, die gnädige Annahme des Sünders, und *Heiligung*, ein Leben, das von Gottes Geist erfüllt und geprägt ist, gelten als erfahrbare Wirklichkeit im Leben des Christen. Daraus folgt 4. ein *aktives Engagement* für Gottes Sache sowohl in der *evangelistischen Verkündigung* unter sog. „Namenschristen“ als auch im *missionarischen Wirken* unter Nichtchristen und im *diakonischen Einsatz* für Hilfsbedürftige.

Man wird diesen vier Merkmalen noch drei weitere hinzufügen müssen: 5. die Bedeutung des *Lebens in der Gemeinschaft* mit anderen Glaubenden in einer Gemeinde oder einer anderen verbindlichen Gruppe, 6. die Betonung der *Einheit aller, die zu Christus gehören* über die Grenzen einzelner Kirchen und Denominationen hinweg, wobei es nicht um institutionelle Einheitsbemühungen geht, sondern um das Zusammengehören aller wahrhaft Glaubenden in der unsichtbaren Kirche Jesu Christi – das ist der Unterschied zur späteren ökumenischen Bewegung, und 7. eine *lebendige Endzeiterwartung*, wobei der Akzent entweder auf das gegenwärtige Anbrechen des Reiches Gottes liegt, an dessen Bau die Glaubenden mitwirken (man spricht von „Reich-Gottes-Arbeitern“), oder auf der Erwartung der Wiederkunft Jesu und dem wunderbaren Kommen des Reiches in der nahen Zukunft.

Eine weltweite Bewegung

Der Einfluss dieser neuen Bewegung beschränkte sich nun keinesfalls auf irgendwelche Sondergruppen, sondern war auch für viele evangelischen Kirchen von großer Bedeutung. Von der anglikanischen Gemeinschaft haben wir schon gesprochen, über die Situation in Deutschland wird noch zu reden sein, aber auch für die lutherischen Kirchen in Skandinavien, für die ganze Missionsbewegung und die nach und nach entstehenden Jungen Kirchen gilt, dass die Bedeutung von evangelikaler Frömmigkeit und Theologie nicht leicht überschätzt werden kann. Das gilt in besonderem Maße für die USA, wo vor allem die baptistischen und methodistischen Kirchen Träger der Bewegung wurden. Dabei verlief die Entwicklung recht unterschiedlich. Während die Südlichen Baptisten versuchen, durch strenge Bestimmungen hinsichtlich Lehre und gemeindlicher Praxis den evangelikalen Charakter der Denomination zu sichern, hat sich die Evangelisch-methodistische Kirche zu einer theologisch sehr viel breiter aufgestellten Main-Line-Church entwickelt, wobei die evangelikale Prägung

weiterhin eine große Rolle gespielt hat. Hier mag freilich die jüngste Abspaltung der Global Methodist Church wegen Differenzen in der Frage der Homosexualität zu einer deutlichen Schwächung geführt haben.

Die Gründung der *Weltweiten Evangelischen Allianz* im Jahr 1846 gab der Bewegung auch einen institutionellen Rahmen. Angeblich repräsentiert sie heute etwa 600 Millionen Christen weltweit, wobei solche Zahlen schwierig sind, weil – zumindest in Deutschland – nicht Kirchen, sondern einzelne Christen sich zur Allianz halten. Zugleich reicht der Einfluss der Bewegung weiter, als sich das in einer Mitarbeit in der Evangelischen Allianz abbildet.

Relativ neu ist die *Lausanner Bewegung*, die ihren Ausgang von dem ersten Kongress für Weltevangelsingelisation 1974 in Lausanne nahm. Sie stellt ein lockeres Netzwerk für das Anliegen der Evangelisation dar. Die sog. Manila-Erklärung von 1989 bekräftigt aber nicht nur den Auftrag zur Evangelisation, sondern nennt auch die Notwendigkeit von sozialem Engagement in einer Welt voll Hunger und Not. Hier zeigt sich der Einfluss evangelikaler Kreise in der Dritten Welt, besonders Südamerika. Auf dieser Grundlage haben sich der Ökumenische Rat der Kirchen, der Päpstliche Rat zur Förderung der christlichen Einheit und die Weltweite Evangelische Allianz 2011 in dem Dokument „*Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt*“ auf „*Empfehlungen für einen Verhaltenskodex*“ in Fragen der Mission geeinigt.

An der Entwicklung der Bewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren vor allem zwei Personen maßgeblich beteiligt. Einerseits der Baptist *Billy Graham* (1918-2018), der durch seine Großevangelisationen und die Kongresse für Evangelisation (z. B. 1966 in Berlin, 1974 in Lausanne und 1989 in Manila) viele für die Anliegen der evangelikalen Bewegung motivierte, insbesondere im Blick auf eine evangelistische Verkündigung, die die einzelnen persönlich ansprach. Politisch war Graham konservativ, aber obwohl Südstaatler immer ein erklärter Gegner der Rassentrennung und mit Martin Luther King befreundet.

Dagegen war der Anglikaner *John Stott* (1921-2011) der Theologe der jüngeren evangelikalen Bewegung. Er war Hauptautor der Lausanner Verpflichtung und der Erklärung von Manila und sein Buch *Basic Christianity* (1958; Neuauflage 2008) stellt eine Art Leitfaden evangelikaler Theologie dar. Stott war ein entschiedener Vertreter einer evangelikal geprägten Theologie, betonte aber weit stärker die Themen, für die sie einsteht, als die, von denen sie sich abgrenzt, was bei anderen Vertretern nicht immer der Fall ist.⁴

Was alles sonst noch aus der evangelikalen Bewegung wurde

Damit haben wir so etwas wie die „Hauptströmung“ der evangelikalen Bewegung beschrieben. Diese war nie eine einheitliche Bewegung oder gar eine organisatorisch gefestigte Institution. Aber seit Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden aus ihr weitere Strömungen, die sich teilweise deutlich von den ursprünglichen Ansätzen unterscheiden. Zwar würden viele von ihnen weiterhin die wichtigsten Merkmale des Evangelikalismus für sich bejahen, aber ihre „Alleinstellungsmerkmale“ unterscheiden sich doch deutlich. Oft werden sie in der Öffentlichkeit weiter als „evangelikal“ eingeordnet, vor allem wenn sie in gewisse politische Klischees passen, andere gerade deshalb nicht, obwohl sie sich selbst so verstehen!

Die wichtigste dieser Strömungen ist die *Pfingstbewegung*. Am Anfang des 20. Jahrhunderts ist sie aus der evangelikalen Bewegung entstanden, setzt aber durch die Betonung der Bedeutung von Geistestaufe und Geistesgaben neue Akzente. Während aus der Pfingstbewegung fast immer selbstständige Gemeinden hervorgingen, versuchte die *charismatische Bewegung* seit den 1960er Jahren

ähnliche Anliegen innerhalb bestehender Kirchen zu verwirklichen. Aber auch hier kommt es neuerdings zu unabhängigen Gemeindegründungen. Ursprünglich haben sich die Evangelikalen strikt von der Pfingstbewegung abgegrenzt. Die Gemeinschaftsbewegung sprach in der Berliner Erklärung von einem Geist von unten. Inzwischen gibt es zumindest in Deutschland im Rahmen der Evangelischen Allianz manche Kooperation.

Ganz andere Schwerpunkte setzt eine Strömung, die man provisorisch als *Linksevangelikale* bezeichnet. Als ihr Begründer gilt der Baptist *Walter Rauschenbusch* (1861-1918), der in seinem Wirken evangelikale Überzeugungen mit Kapitalismus-Kritik und dem Einsatz für soziale Reformen verband.⁵ Daraus entstand keine organisierte Bewegung, führte aber zur Entstehung der *Sozialen Grundsätze* in methodistischen Kirchen und hatte großen Einfluss auf Martin Luther King (1929-1968) und die Bürgerrechtsbewegung. René Padilla (1932-2021) mit seiner *Integralen Mission* vertrat dasselbe Anliegen in Südamerika. Heute ist die Gruppe der *Sojourners*, begründet von Jim Wallis (*1948), Sprachrohr dieses Teils der evangelikalen Bewegung, die sich auch kritisch mit Donald Trump und der MAGA-Bewegung auseinandersetzt, von dem man bei uns freilich wenig hört.

Die nächste Gruppe sind die *Fundamentalisten*. Der Begriff ist heute durch den islamistischen Fundamentalismus zum Schimpfwort geworden, war aber ursprünglich Selbstbezeichnung und Kampfbegriff. Mit einer Reihe von Streitschriften, *The Fundamentals: A Testimony To The Truth*, publiziert zwischen 1910 und 1915, wollte man die fundamentalen Wahrheiten klassischer protestantischer Orthodoxie gegen historische Kritik und andere modernistischen Irrtümer verteidigen. Wichtigstes Kernstück ist die Behauptung der absoluten Irrtumslosigkeit der Bibel, wie sie in der *Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel* von 1977 definiert wird. Wichtig ist dabei vor allem der Kampf gegen die Evolutionslehre mit dem Versuch, den Kreationismus wissenschaftlich zu stützen, der in den USA immer noch sehr heftig geführt wird, gerade auch wenn es um die Lehrpläne der Schulen geht. Dem folgen bei weitem nicht alle Evangelikale, und viele prominente Vertreter wie der evangelikale Genetiker Francis Collins, der Leiter des Human Genom Projects, grenzen sich davon ab. Sein Buch „Gott und die Gene: Ein Naturwissenschaftler begründet seinen Glauben“ (2007), ist ein Plädoyer für das Faktum der Evolution. Aber die Richtung hat doch großen Einfluss in manchen evangelikalen Kreisen, vor allem in den USA, und die Abgrenzung ist schwierig. Ein Unterscheidungsmerkmal ist mir neulich aufgefallen: Fundamentalisten plädieren für das relative Recht der Sklaverei, da sie in der Bibel nicht bekämpft, sondern die Sklaven zur Unterordnung aufgefordert wurden. Die klassischen Evangelikalen waren dagegen seit Wesley und Wilberforce klare Gegner der Sklaverei.

Sehr einflussreich, auch weltweit, ist eine Strömung, deren Verkündigung von ihren Gegnern als *Prosperity-* oder *Health-and-Wealth-Gospel* bezeichnet wird, und die seit den 50iger Jahren zunächst in den USA sehr erfolgreich ist. Hier wird verkündet, dass Gott wahren Glauben und ernsthaftes Gebet mit seinem Segen belohnt, der auch an äußerem Reichtum und Gesundheit sichtbar wird. Als ihr Begründer gilt der Evangelist *Oral Roberts* (1918-2009), der im Alter noch Methodist wurde, als derzeit einflussreichster Vertreter in den USA *Joel Osteen* (*1963); aber auch andere Mega-Churches und Tele-Evangelisten tendieren in diese Richtung, wobei eine klare Abgrenzung schwierig ist. In Brasilien ist es vor allem die *Kirche des universalen Reiches Gottes*, die mit dieser Botschaft großen Anklang findet. In Südkorea zählt die Mega-Church von Yonggi Cho zu dieser Bewegung, Sie spricht gerade sozial benachteiligte Menschen an, hilft durch Formen sozialer Stabilisierung wohl auch manchen von ihnen, bereichert aber vor allem die leitenden Personen, die das als Beweis von Gottes Segen sehen. In Europa sind es vor allem die Anhänger der Wort-des-Glaubens-Bewegung, die in diese Richtung tendieren, so z. B. das Missionswerk Karlsruhe von Siegfried Müller oder das Gospel Forum von Peter Wenz. Beide sind inzwischen auch Mitglied in der Evangelischen Allianz, was deutlich macht,

dass der Übergang zur evangelikalen Szene fließend ist. Das wirft natürlich auch Fragen auf und ist vor Ort nicht immer ganz einfach!

Die heute in den USA einflussreichste und sicher auch problematischste Gruppe sind die *christlichen Nationalisten*. Paradoxerweise gehen ihre Ursprünge auf die Zeit zurück, als 1977 mit *Jimmy Carter* (1924-2024) erstmals ein bekennender Evangelikaler Präsident der USA wurde. Aber führende evangelikale Kreise ließen ihn, der sozialpolitisch eher ein „Linksevangelikaler“ war, fallen und unterstützten durch die Gründung der „*Moral Majority*“ die Wahl von Ronald Reagan. Der Name war Programm und suggerierte: Die Mehrheit der Amerikaner ist gegen eine liberale Auflösung der Werte vor allem im Blick auf Homosexualität und Abtreibung. Der eigentliche Grund war aber das Eintreten für Reagans neoliberale Wirtschaftspolitik. Unter Donald Trump (*1946) kam es zu einer Radikalisierung dieser Ideen, teilweise verbunden mit quasi-religiösen Erwählungsfantasien im Blick auf seine Person. Grundgedanke des *christlichen Nationalismus* ist: Die USA sind ein christlicher Staat und sollten von durch Gott bestimmte, bibeltreue Führer geleitet werden. Verbunden damit ist der Kampf gegen die Einwanderung von Nichteuropäern, das Eintreten für traditionelle Rollenbilder und eine neoliberale Wirtschaftsordnung. In Europa finden sich ähnliche Ideen bei rechtspopulistischen Gruppen in Italien, Ungarn, Polen, aber auch in Frankreich oder bei der AfD in Deutschland, allerdings, ohne dass es dafür eine breite Unterstützung durch evangelikale Kreise gibt.

Im Grunde widerspricht das fast allen evangelikalen Grundsätzen. Und doch fällt es vielen schwer, sich abzugrenzen. So hat Rev. Andy Wood, der Nachfolger von Rick Warren als Leiter der einflussreichen Saddleback-Church, die Amtseinführung Trumps zunächst als ein Event gefeiert, bei dem Gott geehrt wurde. Auf heftigen Protest von Mitarbeitern und Mitgliedern sah er sich veranlasst, klarzustellen, dass er es für falsch halte, Trump als „savior“ zu proklamieren, und Saddleback nicht die Agenda der MAGA-Bewegung übernehmen würde. Dieser Tage hörte ich Teile einer Predigt eines bekannten, sehr konservativen evangelikalen Pastors, der heftige Kritik an der *American Bible* übte, die Trump im Wahlkampf unter Einschluss der amerikanischen Verfassung und Unabhängigkeitserklärung herausgegeben hat. Hier spricht der andere Flügel der Evangelikalen, der weiter für die Trennung von Staat und Kirche eintritt, dabei freilich in Gefahr ist, auch Glaube und Politik völlig zu trennen. Aber insgesamt ist die Ablehnung der Abtreibung und von homosexuellen Beziehungen, ursprünglich kein zentrales Anliegen der Evangelikalen, zu einem evangelikalen Erkennungszeichen geworden und führt zum Schulterschluss mit Leuten, die ganz andere Ziele vertreten, als das für Evangelikale charakteristisch ist. Das gilt teilweise auch für Deutschland.

Evangelikale in Deutschland⁶

Wir haben es schon erwähnt: Der Begriff *evangelikal* taucht in Deutschland erst Mitte der Sechziger Jahre auf. Aber das Phänomen ist viel älter. In vieler Hinsicht gehört der Pietismus zu den Vorläufern der Bewegung, das Wirken der Herrnhuter Brüdergemeine war wichtig für ihren Aufbruch in der angelsächsischen Welt, und mit der missionarischen Arbeit der Freikirchen wie Baptisten und Methodisten kamen wichtige Impulse ins Land, die dann von der neupietistischen Gemeinschaftsbewegung aufgenommen und innerhalb der Landeskirchen gepflegt wurden. Mit dem Entstehen der *Deutschen Evangelischen Allianz* um 1851 und der Übernahme der Glaubensbasis der englischen Allianz festigte sich die Bewegung auch inhaltlich; wobei die Allianz eher ein Netzwerk einflussreicher Führer der Bewegung darstellt.

Eine gewisse Tragik liegt darin, dass der neue Begriff *evangelikal*, der die Begegnung kennzeichnen sollte, sehr schnell zu einem Kampfbegriff in einer Frontstellung wurde, die ursprünglich für die Bewegung nicht charakteristisch war. Denn 1966 begann mit einer großen Kundgebung in der

Westfalenhalle der Kampf der *Bekenntnisbewegung: Kein anderes Evangelium* gegen eine Reihe von Fehlentwicklungen in den evangelischen Landeskirchen. Der Kampf galt vor allem der „modernen Theologie“, insbesondere Bultmann und seiner Schule, aber auch Entwicklungen im ÖRK, z. B. dessen Unterstützung des Kampfs gegen die Apartheid, und wandte sich gegen die Öffnung des Evangelischen Kirchentags für liberale Ideen und gegen die Schwerpunktverlagerung von der Unterstützung missionarischer Initiativen auf Entwicklungshilfe-Projekte oder gar die Unterstützung von Befreiungsbewegungen durch Organisationen wie Brot für die Welt oder den Evangelischen Missionsrat. Eine Fülle von Parallelorganisationen evangelikaler Prägung entstand, von denen die Nachrichtenagentur IDEA als Pendant zum epd, dem man – wohl nicht ganz zu Unrecht – vorwarf, evangelikale Nachrichten zu vernachlässigen, die einflussreichste war. Zunächst als *Informationsdienst der Evangelischen Allianz* gestartet, wurde es zu einem eigenständigen Sprachrohr eines konservativen Protestantismus, das auch national-konservative Positionen vertrat, insbesondere mit der Ablehnung eines Verzichts auf die deutschen Ostgebiete oder der kritischen Haltung zu den Versuchen einer Entspannungspolitik gegenüber dem Osten. Das wurde auch dadurch gestützt, dass es in der *Konferenz bekennender Gemeinschaften* zum Schulterschluss mit bekenntnisorientierten Gruppierungen wie der lutherischen *Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis*, die eigentlich keinen evangelikalen Hintergrund hatte, und mit nationalkonservativen Gruppen wie der *Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland* kam.

Diese Neuorientierung der Bewegung fand breite Akzeptanz im evangelikalen Spektrum. Der Versuch zu differenzieren, traf eher auf Widerstand. Als die Evangelisch-methodistische Kirche mit ihrer Stellungnahme „Unser Verhältnis zu den Evangelikalen“ (EmK heute 23 1996), versuchte, ein Ja zu den grundsätzlichen Anliegen der Evangelikalen mit einer kritischen Bewertung pauschaler Verurteilungen theologischer und ökumenischer Positionen zu verbinden, fand das wenig Zustimmung. Vielleicht erinnern sich manche noch an die Aufregung, die es damals gab. Denn leider haben Freund und Feind eher die Abgrenzungen von dem angeblichen Kirchenkampf als das grundsätzliche Ja zu evangelikalen Positionen wahrgenommen.

Ende der Achtziger Jahre flaute der Kampf deutlich ab, und nach meiner Erinnerung brachte vor allem die Wiedervereinigung hier eine entscheidende Wende. Denn in der DDR hatten diese Auseinandersetzungen kaum eine Rolle gespielt und Allianz und Ökumene gut zusammengearbeitet. Unter der Leitung des neuen Vorsitzenden, Superintendent Jürgen Stabe aus Annaberg-Buchholz (1991-1994), wurden neue Akzente gesetzt. Auf der anderen Seite begann die *Bekenntnisbewegung: Kein anderes Evangelium* auch evangelikale Aktionen wie ProChrist anzugreifen und manövrierte sich so in eine quasi-sektiererische Außenseiterposition. Die verschiedenen evangelikalen „Parallelorganisationen“ bestehen meist weiter, aber bei einigen von ihnen hat sich inzwischen teilweise eine Kooperation mit den „Main-Line“-Organisationen entwickelt, die unterschiedliche Schwerpunktsetzung nutzt. Erst dieser Tage las ich zu meiner großen Verwunderung in der Zeitschrift PRO, die auch zu diesen alternativen Gründungen gehört, einen Artikel, der die neue Friedensdenkschrift der EKD kritisiert, weil sie zu bereitwillig von dem bisherigen Einsatz für einen gerechten Frieden auf die Notwendigkeit umgeschwenkt sei, „kriegstüchtig“ zu werden. Ich lese diese Zeitschrift recht gerne, weil sie auf einem sehr reflektierten Niveau Anliegen des ursprünglichen evangelikalen Ansatzes vertritt, was sonst kaum noch in evangelischen Publikationen geschieht.

Gegenwärtig bemüht sich die Leitung der Evangelischen Allianz nach meinem Eindruck, einen verantwortlichen Kurs zu fahren. Dabei geht es vor allem um die Abgrenzung vom Fundamentalismus und von jeder Form der Fremdenfeindlichkeit. Die missionarische Ausrichtung evangelikaler Gruppierungen führt häufig zu einem intensiven sozialen Engagement für Flüchtlinge und Immigranten, trägt allerdings auch ein Konfliktpotential in sich, und zwar sowohl bei manchen betroffenen

Gruppen als auch bei deren liberalen Unterstützern. Eine offene Flanke für den Einfluss „rechter“ Gruppierungen ergibt sich durch das Engagement gegen Abtreibung und homosexuellen Lebensstil. Bei den *Märschen für das Leben* kommt es oft zu einem ungewollten Schulterschluss mit solchen Gruppen, ein Problem, mit dem sich auch konservative katholische Kreise auseinandersetzen müssen. Auch auf der lokalen Ebene ist es nicht immer leicht, die Balance zwischen einer Offenheit auch für unangepasste Gruppierungen aus dem evangelikalen Spektrum und der Abgrenzung gegenüber radikalen Positionen zu finden. Außenseiter, die evangelikales Erbe mit christlichem Nationalismus verbinden und dadurch Aufsehen erregen, werden dann oft pauschal als evangelikal oder freikirchlich bezeichnet und im Fernsehen als typisch für diese Szene vorgeführt.

Wie geht es weiter?

Der Begriff *evangelikal* scheint verbrannt zu sein. Es wird schwer sein, ihm wieder ein positives Ansehen zu geben. Das *Jahrbuch für Evangelikale Theologie*, das die Plattform für eine faire und differenzierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit kritischen Thesen aus konservativer Perspektive bietet, wurde 2017 in *Jahrbuch für biblisch erneuerte Theologie* umbenannt. Allerdings nennt sich der Herausgeberkreis weiter *Arbeitskreis für evangelikale Theologie*! Vielleicht behält der Begriff doch seinen Wert für die Bezeichnung einer bestimmten Frömmigkeitsrichtung, sodass neuerdings sogar von *evangelikalen Katholiken* gesprochen wird.⁷ Wichtig ist aber vor allem die Frage: Ist die *Sache*, um die es ursprünglich ging, von der teilweise totalen Überfremdung und Entstellung durch ganz andere Themen zu retten? Kann diese Form evangelischen Christseins aus der Geiselnahme durch Fundamentalisten und Nationalisten befreit werden und angesichts einer immer weitreichenderen Selbstsäkularisierung und Verweltlichung des Protestantismus helfen, den Kern evangelischen Glaubens zu bewahren? Denn die Achtung vor der Autorität der Schrift, die Bedeutung persönlicher Glaubenserfahrung, einer verbindlichen Gemeinschaft von Christen und der Botschaft vom Kreuz sind und das missionarische und diakonische Engagement von Gemeinden und einzelnen Christen bleiben wichtige Aspekte des Evangeliums, durch die sich die Kirche immer wieder erneuert hat – auch wenn damit nicht alles gesagt sein mag, was die christliche Botschaft ausmacht, und es gut ist, wenn auch andere Impulse aufgenommen werden, die unseren Horizont weiten.⁸

¹ Vgl. Derek J. Tidball, *Reizwort Evangelikal. Entwicklung einer Frömmigkeitsbewegung*, 1999; Mark A. Noll, *The Rise of Evangelicalism. The Age of Edwards, Whitefield and the Wesleys*, 2003; Durran Dochuk, Thomas S. Kidd, Kurt W. Peterson, *American Evangelicalism* [Festschrift George Marsden], 2014.

² Friedhelm Jung, *Die deutsche Evangelikale Bewegung – Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie*, 1992, 7; Gisa Bauer, *Evangelikale Bewegung und evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte eines Grundsatzkonflikts*, 2012, 28f.

³ D.W. Bebbington, *Evangelicalism in Modern Britain. A History from the 1730s to the 1980s*, 1989

⁴ Typisch der Titel eines seiner letzten Bücher: *Evangelical Truth: A Personal Plea for Unity, Integrity and Faithfulness* (1999; rev.ed. 2003).

⁵ Vgl. *Christianity and the Social Crisis*, 1907; *A Theology of the Social Gospel*, 1917

⁶ Vgl. Friedhelm Jung, *Die deutsche Evangelikale Bewegung* [Anm. 2]; Gisa Bauer, *Evangelikale Bewegung* [Anm. 2]; Fritz Laubach, *Aufbruch der Evangelikalen*, 1972.

⁷ Willibald Sandler, *Charismatisch, evangelikal und katholisch. Eine theologische Unterscheidung der Geister*, 2021.

⁸ Vgl. die engagierte Darstellung von Thorsten Dietz, *Menschen mit Mission. Eine Landkarte der evangelikalen Welt*, 2022, mit ihrem kritischen Überblick über Geschichte, Gegenwart und mögliche Zukunft der Bewegung.